

Sächsische Volkszeitung

Verleger: **W. G. G. G.** Druck: **W. G. G. G.**

Unabhängiges Tageblatt f. Wahrheit, Recht u. Freiheit.

Verleger: **W. G. G. G.** Druck: **W. G. G. G.**

W. Streiflichter auf eine Evangelische Landesversammlung.

Der Evangelische Bund hat am Montag in dem abgegangenen Diskussionsabend fleißige Arbeit geleistet. In drei Resolutionen wurde Stellung genommen zum Katechismus des Papstes Pius X., der Klosterrede des bairischen protestantischen Reichsrates Freiherrn Cramer-Klett und zu der Beurteilung Bachsteins. Ein Vorkurs muß es erwecken, wenn man die Fassung der Beschlüsse im Amtsstil liest. Da heißt es in der ersten Resolution: „Der Evangelische Bund nimmt Kenntnis von dem Katechismus des Papstes“; in der zweiten Resolution: „Der Evangelische Bund nimmt Kenntnis von der Lobrede des Protestant Cramer-Klett“ und in der dritten Resolution: „Der Evangelische Bund nimmt Kenntnis von dem Falle Bachstein...“ Doch das sind nur Aeußerlichkeiten.

In der ersten Entschließung, welche Herr Pfarrer Blum auf dem Vorschlag, behauptet der Herr, daß im Katechismus des Papstes der „Fanatismus der römischen Kirche gegen die evangelische Kirche unverhüllt zum Ausdruck komme“, er nennt das Buch ein „Nachwerk“ und hofft, daß „alle nichtultramontanen Katholiken“ es zum Anlaß nehmen werden, sich der „Kirche des Evangeliums“ anzuschließen. Die Sache hat nur einen Haken. Nichtultramontane Katholiken gibt es gar keine, denn so bald sie „von Rom los“ sind, sind es eben keine Katholiken mehr. Der Appell an die nichtultramontanen Katholiken enthält daher einen Widerspruch. Eine zweite Schwierigkeit macht es, sich der „Kirche des Evangeliums“ anzuschließen. Wo ist denn diese Kirche? — Luther spricht in seinem kleinen Katechismus von der ganzen Christenheit auf Erden, die der heilige Geist durch das Evangelium berufen, sammelt, erwecket, heiligt und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben — als der Kirche. Und der alte, sogenannte Dresdener Kreuzkatechismus (1688), eine Erklärung des kleinen Katechismus von Luther spricht in der Ausgabe (1854), die uns vorliegt: „Die Kirche ist eigentlich die Gemeinde derer, die zu Christi Reich berufen, sich allein an Gottes Wort und die heiligen Sacramente halten und dadurch im wahren Glauben zum ewigen Leben erbauet werden.“ (Seite 168, Nr. 283.) Herr Pfarrer Wandmeister spricht auch von der Kirche des Evangeliums, denn er betet jeden Sonntag seiner Gemeinde die Stelle des Apostolismus vor: „Ich glaube an den heiligen Geist, Eine heilige christliche Kirche usw.“ — Warum spricht er und das Apostolikum von Einer Kirche? Der Kreuzkatechismus gibt folgende Antwort: „Weil nur eine einzige, allgemeine, wahre Kirche ist, außer welcher kein Heil zu hoffen und zu welcher sich alle die zuwenden und begeben müssen, welche wahre Glieder der Kirche sein wollen.“ (Seite 169.) Wo ist nun, sehr verehrter Herr Pfarrer, diese Eine Kirche im Protestantismus?

Nach der protestantischen Lehre ist das die unsichtbare „Gemeinschaft, die sich allein auf Christus und dessen Werk gründet. Aber alle die vielen Sekten des Protestantismus behaupten dies, angefangen von den Altutheranern bis herab zu den — Monisten und Garnakianern. Und im Kreuzkatechismus heißt es, daß man es sich angelegen sein lassen soll, zu wissen, welches die wahre christliche Kirche sei, daß man zu derselben halten und alle anderen falschläubigen Kirchen und Versammlungen mit höchstem Fleiße meiden solle. (S. 171, Nr. 289.) Also wo ist die „Kirche des Evangeliums“? Man wirft der katholischen Kirche vor, daß sie unverbrüchlich an der einen Lehre festhält. Was hat Luther? Er erklärte den Papst und die Bischöfe für abgesetzt von der Regierung der Kirche und setzte sich selbst Kraft eigener Machtwortseligkeit an deren Stelle. Bekannt ist ja sein Ausspruch: „Kein Engel im Himmel und kein Mensch auf Erden soll über meine Lehre urteilen; wer sie nicht annimmt, wer anders glaubt, den wird Gott verdammen, denn mein Gericht ist Gottes Gericht.“ So Luther im Jahre 1522.

Der Gründer des Protestantismus hat also eine sichtbare Lehrautorität aufgestellt, weil sie notwendig ist. Wo ist sie im 20. Jahrhundert? Eine jede Sekte bis zum religiösen Anarchismus sucht die bestehenden Kirchenordnungen zu brechen, um ihre selbstgedachten an deren Stelle zu setzen. Die protestantische Kirche ist „zum Verwaltungsgebiet des Staats herabgesunken“, wie der Protestant Beyfag sagt — „ein mehr als byzantinisches Verhältnis, das wohl gegen außen gegen Vergewaltigung Schutz verleiht, aber die innere kirchliche Entwicklung mit den verderblichsten Fesseln umschmürte“. — Die „Kirche des Evangeliums“, zu der Herr Pfarrer Wandmeister einladet, kann doch nicht jene sein, die in Sachen des religiösen Glaubens und kirchlichen Lebens von Staatskennern und Staatsbeamten, von Kirchenvätern Konsistorien, Predigern autoritativ beeinflusst wird! Die souveräne Macht der Wahrheit kann sich doch nicht unter den verschiedenartigsten, oft entgegengesetzten Menschenhaltungen und der Konsistorialgewalt beugen?

Wir wollen keineswegs leugnen, daß die äußere Kirchlichkeit entgegen dem protestantischen Prinzip der unsichtbaren Kirche sich im Volke vielfach erhalten hat. Das ist eben der Ueberrest einer katholifizierenden Kirchlichkeit, gegen die die liberale Richtung Sturm läuft. Es ist eine neben der Bibel einbergehende Tradition oder Ueberlieferung, welche sich in Form von Bekenntnisschriften (Apostolikum) frommer Gebräuche, Hausandachten, Gebetsformen, Liedern, religiösen Sprüchen von einem Geschlecht

zum anderen fortplant. Noch mehr ist es ein Lebendiges Lehramt, welches in jenen Kreisen mit großer Macht tätig ist. Gibt es ja unter den Protestanten Predigern noch manche einzelne Männer, welche ihre Gemeinde mit aufrichtiger Gewissenstreue zu Christus führen. Und die guten Protestanten lassen sich lehrmäßig herzlich gern leiten und führen, wie es noch katholischen Prinzipien geschehen soll. Wo es gut christliche Gemeinden und gläubige Protestanten gibt, da geschieht es nur in der Begleitung einer gesunden Ueberlieferung und an der Hand eines lebendigen Lehramtes von Geistlichen, also im Widerspruch mit dem protestantischen Prinzip von der alleinigen Glaubensquelle der Bibel! Leider besitzt die den Protestanten noch geliebte Kirchlichkeit nicht die Macht, der alles zerstörenden Ausgestaltung der protestantischen Prinzipien Stand zu halten. Im guten Protestantismus ist vielfach noch der beste Wille vorhanden, und Gott belohnt diesen guten Willen reichlich. Aber die Träger dieser Kirchlichkeit sind nicht in der Lage, über die Weichmütigkeit ihrer Sendung zum Hirtentum Auskunft zu geben. Daher erlaubt diese Kirchlichkeit zusehends und macht jener liberalen Richtung Platz, die mit allem allmählich aufräumt, worauf der Christ mit Pietät als auf das Fundament der Kirche blickt! Es wird immer mehr mit einleuchtender Gewißheit klar, daß sichtbare Kirchenbildung mit autoritativer kirchlicher Leitung zum Fortbestand des — Evangeliums unbedingt notwendig ist. Wo ist nun, Herr Pfarrer, das Kirchenregiment im Protestantismus, dessen Einfluß die Gemeinden und die Einzelnen in der „Kirche des Evangeliums“ zusammenhalten kann? Das moderne Christentum wird uns entgegen, daß das „Evangelium“ eben diese einzige Autorität sei. Denn Christus habe der Gemeinde das Evangelium gegeben mit den Aeußerungen: „Alles, was ich euch gelehrt habe, habe ich in diesem Buche aufzeichnen lassen; laßt es drucken und gebet es jedem in die Hand; es ist wichtig, damit ein jeder sich daraus nach seinem Verlangen seine Ansichten zurechtlegen könne; wie diese Ansicht lautet, daran liegt gar nichts. Auf Wahrheit kommt es ja überhaupt nicht an; wahr ist das, was man den jeweiligen Zeitbedürfnissen entsprechend ausübt. Sehnacht, Ahnung, selbige Erfahrung eines unbestimmten Etwas, Abhängigkeit vom Univerbium: das ist meine Religion...“ Den Modernen ist das die „Kirche des Evangeliums“. Und welchen Begriff verbindet Herr Pfarrer Wandmeister mit ihr?

Wir haben uns auf die Einladung an die Katholiken, sich der „Kirche des Evangeliums“ anzuschließen zu stellen, ein wenig fragen müssen, wo sie denn ist. Dies führte uns zu der kleinen Auseinandersetzung. Der Diskussionsabend des Evangelischen Bundes war überhaupt sehr reich an Auslassungen, die eine Beleuchtung verdienen. Wir meinen da gar nicht die geschmacklose und unbewiesbare Behauptung, daß der Katechismus des Papstes ein „Nachwerk“ sei, in dem der „Fanatismus der römischen Kirche gegen die evangelische Kirche unverhüllt zum Ausdruck komme“. Zu den Verdicten, die uns vorliegen, fehlt jede Begründung dieses Satzes, wir können also gegen die Behauptung Wandmeisters nur die Gegenbehauptung aufstellen: Die Resolution ist dem Geiste jenes Mannes entsprungen, der gesagt hat: „Versucht, verdammt, zerstört soll werden das Papsttum. Wahrlich, so bete ich alle Tage mündlich und mit dem Herzen ohne Unterlaß.“ — Daher ist auch alles, was von Papst ausgesagt, selbstverständlich schloß, ein „Nachwerk“ und die einfache Niederschrift der katholischen Lehre ist „unverhüllter Fanatismus der römischen Kirche gegen die evangelische Kirche“. — Beweise sind überflüssig! Es geht dem Papste wie dem bairischen Reichsrat Freiherrn v. Cramer-Klett. Dieser spricht seine Anerkennung dem Ordenswesen aus, und Herr Pfarrer Wandmeister sieht in dem Herrn, der ein guter Protestant ist, sofort einen „verkappten Jesuiten“, wie er sich ausdrückt.

Auch sonst hat Herr Pfarrer Wandmeister nach Kräften dazu beigetragen, damit die Katholiken in den Augen der gläubigen Zuhörer das bischen Achtung einbüßen, das sie noch besitzen. Der Herr Pfarrer zog einen Vergleich zwischen dem Verhalten der Bevölkerung in San Francisco und beim Ausbruch des Vesuvius und sagte: „Während in Italien durch Prozeffionen und Anbetung der Heiligen das Unglück beschworen werden sollte, ohne eine Hand zur Rettung zu erheben, legte die Bevölkerung San Franciscos sofort Hand an zur Rettung und Neuerbauung der Stadt. Im katholischen Italien hat man die Heiligen um Hilfe, im protestantischen Amerika griff man zur Selbsthilfe, dort der reine Götzendienst, hier die Tatkraft des Evangeliums.“ So berichtet die „Deutsche Wacht“.

Diese Worte flossen uns Witte mit dem Redner ein. Es ist traurig, wenn die konfessionelle Brille das Beurteilungsvermögen so stark trübt, wie es hier der Fall ist. Wie in San Francisco hat auch in Italien sofort die Rettungssaktion mit aller Macht eingesetzt. Das katholische Volk in Italien hat sich freilich auch zu den Schutzheiligen um Hülfe gewandt, während die stolzen Willardäre in San Francisco auf den Geldsack klopfen und noch während des Brandes der Stadt in alle Welt hinaustelegraphieren ließen, daß die Stadt schöner wieder entstehen soll, als sie jemals gewesen. Die armen Bewohner Kampagniens sind eben nicht mit Glücksgütern so gesegnet, daß sie die Sprache des Götzmutes sprechen können, die an den Turmbau zu Babel gemahnt. Es ist sehr unrecht, für diese Sprache den Protestantismus zu preisen. Dann müßte Herr Pfarrer Wandmeister auch die abstoßenden Szenen auf Rechnung

deselben Protestantismus schreiben, die der Telegraph tagtäglich zu melden wußte. Raub und Mord lauerten in den zerstörten Straßen. Das verschüttete Eigentum wurde gestohlen, die fliehenden Einwohner wurden geplündert und ermordet, und die bewaffnete Macht schoß täglich Dutzende die Häuser nieder, die sie auf frischer Tat ertappte. Von katholischen Italien hat der Telegraph davon nichts zu melden gehabt — da gingen die unglücklichen Bewohner in die Kirche oder zu den Prozeffionen, um Gott um Abwendung des Unheiles anzuflehen. Auch ein Unterschied zwischen dem protestantischen Amerika und dem katholischen Italien — davon schwieg freilich der Herr Pfarrer. Dafür ermangelte er nach dem Zeugnisse der „Deutschen Wacht“ nicht, seine große Unkenntnis in katholischen Dingen wieder einmal vor den Zuhörern brek zu machen, indem er ihnen von der „Anbetung der Heiligen“ erzählte und den „reinen Götzendienst“ in Italien der „Tatkraft des Evangeliums“ in Amerika gegenüberstellte! Er kann darin dem jüdischen „Berliner Tageblatt“ freudig die Hand reichen; das Blatt schrieb beim Ausbruch des Vesuvius: „Beim Herannahen der Lavamassen in Torre Annunziata stellte sich ein Priester mit dem Tabernakel in der Hand der Lava entgegen, um ihr Halt zu gebieten.“ Warum nun der Priester nicht gleich mit dem Sturium in der Hand der Lava Halt geboten hat? Wahrscheinlich hat das Blatt nicht den Tabernakel, sondern die Monstranz gemeint. Damit steht allerdings in Widerspruch, daß es schreibt:

„Aber das Glas am Tabernakel war zerbrochen, und die Madonna konnte deshalb das Wunder nicht tun!“ — Als wir das lasen, war es uns klar, daß im Verstandesgebäude des jüdischen Berichterstatters etwas zerbrochen sein muß; Tabernakel und Madonna haben aber so wenig mit einander zu tun, wie der Götzendienst und das Anrufen der Heiligen um ihre Fürbitte. Solche Widersprüche entstehen, wenn man über katholische Dinge spricht, von denen man keine Ahnung hat, wie es Herr Pfarrer Wandmeister zeigte. Die „Berl. Illustrierte Fig.“ brachte am 22. April eine Abbildung mit der Unterschrift: „Bekämpfung der Lava durch den Ortsgeistlichen von Boscotraice.“ Im Texte heißt es dazu an einer Stelle, der heilige Januarius sei der „Schutzgott von Neapel“. Das ist ein Beitrag zu dem von Herrn Pfarrer behaupteten „reinen Götzendienst“ in Italien! Es wäre gut, wenn solche Unwissenheit in der Öffentlichkeit etwas bescheidener auftreten würde. Sie würde sich dann weniger häufig und weniger gründlich blamieren!

r. Der gestürzte Witte.

Der erste russische Ministerpräsident Graf Witte hat eine kurze Amtsdauer gehabt; sein Entlassungsgesuch fand unerwartet rasch Annahme. Geschwächte Gesundheit soll die Ursache sein, weshalb Witte um seine Entlassung einkam. Als Nachfolger Wittes beizudnen man in gut unterrichteten Kreisen Goremykin, von dem man annimmt, daß er die Politik Wittes fortsetzen werde. Witte genießt, wie berichtet wird, nach wie vor das volle Vertrauen seines Monarchen und tritt lediglich wegen einer Störung seiner Gesundheit, die durch außerordentliche Arbeitsüberlastung hervorgerufen ist, zurück. Er hat sich jetzt entschlossen, sich die Ruhe zu gönnen, weil er nicht im stande ist, sich neuen Anstrengungen zu unterziehen. Aber man flüstert sich auch ganz offen zu, daß andere Ursachen das Entlassungsgesuch diktierten. Der Kampf Wittes gegen Durnowo, dem Minister des Innern und die ganze Hofpartei ist es gewesen, der ihn Gesundheitsrückfällen vorliefen ließ. Witte ist ein recht geriebener Politiker und hat es seit 15 Jahren stets verstanden, sich in kluger Weise aufzuparen, in den Vordergrund zu treten, wo es Früchte für ihn zu ernten gab und zu verschwinden, wo seinem Prestige Gefahr drohte. Allen Anschein nach scheidet Witte vorläufig unverbraucht und im ungekümmerten Besitz der Gunst seines Monarchen, und es ist daher anzunehmen, daß auch für die Zukunft der russischen Politik mit diesem zweifellos begabten Staatsmann noch zu rechnen ist.

Kein ganzes Halbjahr hat die Tätigkeit Wittes als Ministerpräsident gedauert; sein Stern stieg stets, seitdem er Russlands Delegierter auf dem Friedenskongress in Portsmouth war und er russische Anleihen noch mit Geschick im Ausland unterbringen konnte. Der neueste russische Deutscher auf Kosten der ausländischen Gläubiger ist gelungen; jetzt war Witte entbehrlicher. Sein Rücktritt vor der Anleihe hätte die russischen Papiere noch tiefer gedrückt, das wußten auch seine Gegner. Darum sollte sein Name den Kurs halten. Jetzt sind die Papiere leider bereits in den Händen der Kapitalisten und namentlich kleiner Leute gelangt und darum hat auch die Börse kein hohes Interesse mehr am Rücktritt Wittes. Sie hat ihr Schicksal, das gutmütige Publikum, wieder in aller Gemütsruhe geschoren.

Man sah in Witte den Reorganisator des russischen Reiches. — Erst die Zukunft kann beweisen, ob die Tätigkeit Wittes dem russischen Volke zum Heile oder zum Schaden gereicht hat. Wenn aber heute der Westen Europas mit Beforgnis J. J. Witte in dem Augenblicke von der Bildfläche verschwinden sieht, wo mit der Luma ein neuer und vorläufig in seiner Wirkung gar nicht abschätzbarer Faktor in das russische Staatsleben tritt, wenn an den Rücktritt des bisherigen Ministerpräsidenten sich die Befürchtung knüpft, daß nunmehr die reaktionären Strömungen die Oberhand gewinnen und die freiheitlichen Tendenzen im